

Wiesbadener Unterhaltungsblatt.

Gratisbeilage zum
Wiesbadener General-Anzeiger.

Ämtliches Organ der Stadt Wiesbaden.

Nr. 19.

Sonntag, den 16. Mai 1897.

IV. Jahrgang.

Renate.

Erzählung von Ludwig Ganghofer.

(Nachdruck verboten.)

Rauschende Musik erfüllte die von strahlendem Kerzenglanz durchfluteten Räume. Lachen und Geplauder mischte sich in den Wirbel der Töne, und vom Buffet hörte man das Knallen der Champagnerpfropfen. Auf allen Wangen glühte der Abglanz heiteren Genusses, und die Freude leuchtete aus jedem Auge. Nur einer von allen Gästen zeigte ein ernstes, beinahe finsternes Gesicht. Einsam stand er, in eine Fensternische gelehnt, mit gekreuzten Armen, und seine brennenden Blicke folgten einem tanzenden Paare. Ein stolzer, statilicher Mann. In den fünfziger Jahren, die er hinter sich hatte, waren ihm wohl schon die dichten Haare ein wenig ergraut; aber aus den festen Zügen seines Gesichtes und aus dem scharfen Blick seiner Augen sprach noch die ungebrochene Kraft des Lebens. Und dennoch stand er in sich zusammengesunken, fast gebeugt, als läge eine Sorge drückend auf seinen Schultern.

Eine Sorge? Consul Eduard Rottenbach, der reichste Mann der Stadt, der Chef eines Welthauses... und eine Sorge? Auf goldenen Säulen ruhte sein Besitz, auf ehernen Pfeilern sein Haus. Was konnte ihn so sehr bedrücken, daß es ihm aus den Mauern seines Comptoirs in die Rüstfalle dieses Saales folgte und ihn nicht verließ inmitten der rauschenden Freude dieses Abends, welcher, halb schon ein Frühlingsfest, die Geselligkeit des Winters beschließen sollte. Eduard Rottenbach... und eine Sorge! Fast schien es unglaublich. Aber die Sorge sprach deutlich aus dem allzu leisen Beben seiner farblosen Lippen, aus der erregten Spannung seiner Züge und aus dem heißen, trockenen Glanz seiner Augen. Und diese Augen suchten immer das gleiche Ziel... ein junges Weib von blühender, mädchenhafter Schönheit. Auf einem schlanken, geschmeidigen Körper von entzückendem Obenmaß und wunderbar zarten Formen saß ein Köpfchen von sonnigem Liebreiz mit einem Blondhaar, das in schimmernden Wellen über den weißen Nacken floß, mit einem Gesicht, wie in Farben auf Marmor gehauet. Aber dieser Marmor hatte Leben, sprühendes Leben. Diese rothen, feingekrümmten Lippen lachten und lachten, wie trunken vor Freude und Genießen leuchteten die großen schwärmerischen Augen, und als wäre der Tanz der höchste aller Genüsse, so hing die

junge, schöne Frau mit willenloser Hingebung in den Armen ihres Tänzers. Das war ein junger Künstler, dessen Name seit einem Jahre von aller Welt genannt wurde. Auch seine Augen und Wangen glühten, und während des Tanzes sprach er in fliegenden Worten zu seiner Tänzerin nieder.

Raslos folgten diesem Paare die finsternen Blicke des stillen einsamen Mannes. Zuweilen aber auch die Blicke anderer Gäste. Zwei junge Männer, die an der Säule standen, schienen nur von diesem Paar zu sprechen, und auf ein Wort des Einen mußte der Andere so laut auslachen, daß ihn alle Umstehenden mit erstaunten Augen betrachteten. Da zog er den Freund am Arme mit sich fort; und so wollten sie unter lachendem Geplauder in eine Fensternische treten. Nun plötzlich verstummten sie... Eduard Rottenbach stand vor ihnen... alle Weiber wurden verlegen, und der eine erröthete sogar, während er sich und den Freund unter einem stammelnden „Pardon!“ von der Nische zurückzog. Sichernd gingen sie davon, blickten noch einmal zurück und verschwanden zwischen den Gästen, welche das Buffet umdrängten.

Der Einsame erblaßte, und seine geballten Hände sanken. Hatte er ein böses Wort gehört... oder hatte er geahnt, was diese Weiden gesprochen. Ungestim richtete er sich auf und trat aus der Nische hervor. Soeben war der Tanz zu Ende, und als der Consul seine Blicke an den Wänden entlang über die gepolsterten Sitzreihen gleiten ließ, sah er in einer Ecke des Saales die schöne, junge Frau — und an ihrer Seite wieder jenen Anderen; er sprach und lachte, und sie schaute zu ihm auf mit strahlenden Augen.

Es suchte etwas über das Gesicht des Consuls, als möchte er auf die Weiden zustürzen und sie auseinanderreißen mit zornigen Fäusten. Aber nur ein herbes Lächeln flog um seine schmalen Lippen; dann wandte er sich ab und verließ den Saal, als ginge es über seine Kräfte, den quälenden Anblick länger zu ertragen. Erst kam ein großer, von plaudernden Gruppen erfüllter Salon, dann zwei Räume, in denen gespielt wurde, dann das nach türkischem Geschmacke ausgestattete Rauchzimmer; eine kleine Gesellschaft älterer Herren war hier in lebhaftem Gespräch versammelt; die Ankunft des Consuls schien ihnen willkommen, und bevor er noch Platz genommen hatte, war er schon in eine Debatte über irgend eine wichtige Erscheinung des geschäftlichen Lebens verwickelt.

Er sprach mit lauter Stimme und unermüdlichem

Eifer, als hätte er so betäuben und ersticken können, was in ihm tobte mit schmerzender Gewalt. Ob in solchem Gespräch eine Minute oder eine Stunde vergangen war — er wußte es nicht — er fühlte nur plötzlich, wie eine Hand sich auf seine Schulter legte. Da stand er auf und starrte in das verdrossene, harte Gesicht seines Bruders.

„Ich will Dir einen guten Rath geben“, hörte er den Bruder flüstern, „es wäre besser, wenn Du Renate nach Hause führen würdest. Sie benimmt sich . . . ich will es nicht mehr länger mit anhören, wie schon alle Mäuler darüber sprechen!“

„Robert!“ flog es mit einem scharfen zornigen Laut über Eduards Lippen; doch als seine Augen dem kalten Blick des Bruders begegneten, fiel ihm das Kinn auf die Brust; er nickte nur und ging schweigend davon, um Renate zu suchen. Im Salon fand er sie nicht, auch nicht im großen Saal . . . weder sie, noch ihn. Er eilte durch eine Reihe offener Gemächer, aus deren letztem eine kleine von Palmsächern überdachte Treppe in den Wintergarten führte. Nun hörte er die leidenschaftlich bebende Stimme jenes Anderen:

„Sprechen Sie, Renate, sprechen Sie!“

Ängstliches Schweigen füllte den kühlen, feuchten Raum.

„Sprechen Sie, Renate, sprechen Sie!“

Ihre Wangen glühten, ihr Busen hob und senkte sich unter glühenden Athemzügen . . . schon lag ein Wort auf ihren Lippen, da hörte sie im Sand die knirschenden Tritte. Sie schaute empor; ein jähes Erblassen flog über ihre Züge, und ein Schauer rann ihr über die nackten Schultern. Was sie erblassen und schauern machte . . . war es der brennende Blick ihres Gatten, oder war es die kalte Nachtlust, welche durch ein offenes Fenster ihr glühendes Gesicht überhaucht hatte.

„Renate“, stieß der Consul mit heiserer Stimme hervor, „ich wünsche nach Hause zu fahren.“

Sie erwiderte keine Silbe, aber in das bleiche Wachs ihrer Wangen schoß ein zorniges Roth. Doch gleich wieder lächelte sie, und während sie ihrem Tänzer die Hand zum Kusse reichte, nickte sie ganz leise mit dem Kopfe und ließ die Lider über ihre strahlenden Augen sinken. Das Gesicht des Consuls wurde sahl; aber schweigend reichte er seiner Frau den Arm.

In dem schaukelnden Coupee fuhren sie durch die stille Nacht ihrem Hause zu. Keines von ihnen sprach ein Wort. Nur als Renate unter einem ungestümen Athemzuge den weichen Pelz von ihren Schultern streifte und hastig, als würde ihr zu schwül in dem engen Raum, das Fenster niederließ, mahnte er sie, der kühlen, gefährlichen Nachtlust zu denken.

„Lass' mich!“ stieß sie hervor. Dann befiel sie ein Hustenreiz, den sie mit ihrem Spizentuch erstickte.

Da griff er über ihren Schooß hinweg und schloß das Fenster. Sie rührte sich nicht; und auch er lehnte sich wieder in seine Ecke zurück . . . und dachte . . . an alles . . .

Wechselnde Bilder flogen vor seinen brennenden Augen vorüber, all' die Pein dieser Nacht, all' die hangenden Zweifel dieser letzten Wochen, alles Glück des vergangenen Jahres. Hatte er dieses Glück denn auch verdient? Was hatte er gethan, um es zu gewinnen. Ein Scherlein von seinem Reichthum hatte er hingegeben,

um einen ruinirten Mann zu retten — um der Tochter willen. Und wie war ihm Renate so dankbar gewesen. Nach diesem Dank zu greifen mit seinen Händen . . . wohl hatte man ihn gewarnt, der Bruder, und auch eine Stimme in der eigenen Brust. Aber sie war so schön, so unsagbar lieblich. Wie ein warmer leuchtender Sonnenstrahl war sie in sein dunkles einsames Haus gekommen; sein Reichthum bekam erst Werth für ihn, als er die Freude sah, die er der jungen Frau bereitete, dieses Gold zu verschleudern mit beiden Händen. Sie wußte so wunderbar zu lachen, und sie verstand es so gut, aus seinem Herzen hinauszulachen, was sich kalt und schleichen darin schon einzunisten drohte . . . das Alter. Und dieses Lachen sollte nun ausgeklungen haben . . . für ihn! Nun sollte kommen, „was kommen mußte“ . . . wie der Bruder sagte! Nein! Nein!

Das würde er nicht überleben. Alles lieber verlieren, Haus und Besitz, das Leben, Alles, Alles . . . nur nicht sein Weib, nicht seine Sonne!

„Renate!“

„Lass' mich!“

Mit dumpfem Knattern rollte der Wagen unter ein hellerleuchtetes Thor. Als der Consul die Schwelle seines Hauses betrat, flog Renate schon die teppichbelegte Treppe empor. Er wollte, er mußte mit ihr sprechen; doch ihre Thür blieb verschlossen. Noch lange Stunden wanderte er in seinem Gemache auf und nieder; der Morgen graute schon, als endlich der Schlaf auf seine brennenden Augen fiel.

Es war ein heller Tag, als der Consul geweckt wurde. Und zum Tod erschreckte ihn die Nachricht, die ihm der Diener brachte!

Die gnädige Frau wäre erkrankt, sie scheine im Fieber zu liegen. Zugleich mit dem Arzte betrat er das Krankenzimmer, und niederschmetternd wirkte auf ihn, was er hörte: eine Lungenentzündung im Anzug. Raum einen Schritt mehr wich er von ihrem Bette. Sie lag schon in Fieberphantasien und erkannte ihn nicht mehr. Im Fieber sprach sie . . . von jenem Anderen, im Fieber lachte sie . . . jenem Anderen galt es; und er saß dabei, hielt ihre glühenden Hände gefaßt und betete zu Gott um ihre Genesung.

Drei Tage und Nächte rang sie um ihr junges, schönes Leben, dann erlosch es. Eine Stunde zuvor hatte sie noch einmal das Bewußtsein gefunden und hatte erkannt, wie es um sie stünde. Da hatte sie die Arme um den Hals ihres Gatten geschlungen und in Verzweiflung aufgeschrien: „Hilf mir, Eduard hilf mir!“

Wenn er es nur gekonnt hätte, er hätt' es gethan, auch um den Preis seiner Seele und seiner Ehre.

Nun lag sie aufgebahrt zwischen brennenden Kerzen. Und die ganze Nacht saß er an ihrer Seite und starrte auf das kleine, stille wachserne Gesichtchen und auf die dünnen Lider, durch welche die großen, dunklen Augensterne noch leise hindurchschimmerten.

Als es Morgen wurde, ging er an die Arbeit . . . um zu vergessen. Unter den hundert Briefen, welche gehäuft auf seinem Schreibtische lagen, fand er einen . . . der Stempel war schon zwei Tage alt . . . und der Brief war an Renate gerichtet. Ein zierliches Couvert und ein Apistopf als Siegel. War jener Andere nicht ein Jahr in Egypten gewesen? . . . ja . . . man erzählte sich von dem Kram, den er von dort mit heimgebracht.

Unsere geehrten Leserinnen werden höchst erfreut, den Wiesbadener General-Anzeiger, amtliches Organ der Stadt Wiesbaden, in ihren Kreisen und Bekannten treuen zum Abonnement zu empfehlen. Wir werden uns durch sorgfältige Auswahl spannender Romane und abwechselungsreicher Unterhaltungslitteratur dafür zu bemühen, die bei den Befestigten u. d. Einkäufern von Waaren wolle man sich günstig einlassen. Bei den Angelegenheiten des Wiesbadener General-Anzeigers beziehen und dadurch in wohlwollender auf die betr.

Bitte zu lesen!

Er zitterte, daß ihm das Blatt schier aus den Fingern fiel, und es kam ihm die Lust an, diesen Brief mit Händen und Zähnen zu zerreißen. . . . Dann aber richtete er sich auf, schwer athmend stieg er die Treppe empor und schob den Brief unter die bleichen, kalten Hände, für die er bestimmt war. Lange stand er vor ihr, bis sich eine Hand auf seine Schulter legte.

"Robert!"

"Erst Du, Eward", klang die harte, kühle Stimme des Bruders. . . . "es ist besser so!"

Er aber schüttelte den Kopf. . . und als gerade am trüben Himmel das ziehende Gewölk die Sonne freigab und durch das Fenster ein goldiger Streif in das Zimmer und über die Bahre fiel, da griff er mit beiden Händen nach dem leuchtenden Strahl und brach in heftiges Schluchzen aus. — — — — —



Ein wirthschaftliches Capitel der Frauenfrage.

Von Ernst Wagner.

(Nachdruck verboten.)

Der Not ist jede Lust entsprossen,
Und unter Schmerzen nur gedeiht
Das Liebste, was mein Herz genossen,
Der holde Reiz der Menschlichkeit.

Hölderlin.

Während das letzte Jahrzehnt nach dem deutsch-französischen Kriege in strahlendem Glanze unsere Rationalität nach außen entfaltete, lagerten sich auf ein kurzes, grelles Funkenprühen dunkle Schatten über das Innere des Reiches. Jene grassirende Schwindel-Industrie und -Existenz griff, einer Epibemie gleich, in alle Klassen der Gesellschaft ein, und auf einen kurzen Glanz folgte der wirthschaftliche Ruin, der Gute und Böse mit sich fortriss, unter dem Schulbige und Unschulbige litten. Der Wohlstand unzähliger Familien wurde zerstört, der Schritt vom Millionär zum Bettler war oft der kürzeste, ein grauer Faden des Elends zog sich in Verstrickungen durch ganze Kreise, indirekt vollständig unberührt blieben nur wenige.

Männer, die moralisch nicht als Opfer ihres Mißgeschicks fielen, brauchten sich nur von Neuem aufzuraffen, die selbständige Zukunft der Söhne hatte man von früh an bedacht. Zahllos aber war die Schaar der Frauen und Mädchen, die bei den gegenwärtigen pecuniären Lebensverhältnissen keinen Schutz mehr wie zur „guten alten Zeit“ in dem Schooß der weiteren Familienkreise fanden, dem Leben gegenüberstanden und zwar viele darunter, denen einst eine glückverheißende Zukunft an der Wiege gesungen, denen einige Jahre verauschender Lust nur ein lachendes Bild des Lebens gemalt. Sie sahen dem versinkenden Stern hilflos nach in die dunkle Nacht.

Wer so dem kalten Dasein in's Angesicht sah, wo ein „weibliches“ Stillhalten den Hungertod bedeutete, dem blieb für jene rührende Abhängigkeit, die so reizend kleidet, wenn der Reichtum sie zu einer eleganten Laune macht, nur noch ein schmerzliches Rächeln. Wo standen die Eichen, an denen sich der Epheu halten und ranken konnte, wo blühen die Rosen, um von Thränen bethaut zu werden?

Es war ein rauher Nordsturm, der das Auge trocknete, und der einzige Halt blieb die schnelle Entfaltung der Kräfte, welche zur Selbständigkeit führte. Aber wie? und wo? Das bildete die bange Frage.

Ein tiefer Nothschrei drang aus allen Gauen und verklang hülfesuche in den Frauenvereinen — ein hoher Ernst waltete dort, eine bitterer Ernst aber führte die treibenden Elemente zu. Der inneren Nothwendigkeit, die längst von den Bevorzugten, besser und tiefer fühlenden Frauen, wenn auch oft nur ganz in der Stille, empfunden war und langsam als Reform austrat, gesellt sich die äußere Nothwendigkeit bei, und wenn jene den Grundstein des Gebäudes legte, so brauchte diese Baustein auf Baustein.

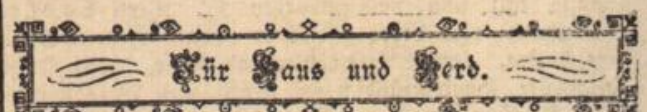
Wir verdanken jenem trüben und materiellen Nothstand unendlich Vieles, und wenn auch nach dem Standpunkt der modernen Wissenschaft, nach dem Rückblick auf die Kulturhistorie, die Zukunftstellung der Frauen eine dem freien Menschen würdigere sein wird, so hat doch die finanzielle Lage unserer jüngsten Vergangenheit reichen Theil an einer schnelleren Entfaltung.

Sie hat viel Vorurtheil vernichten helfen, sie hat zum Theil die Widersacher bekämpft. Einem so grausamen Ernst gegenüber, zu welchem die Noth die Frauenfrage geklopelt — welche nichts gemein hat mit jenen emanzipirungslustigen Damenloketieren — verstummt mehr und mehr der gutmüthige Spott der Männerwelt und manch' engherziger Vater athmet erleichtert auf, wenn sich den Töchtern draußen eine anständige Versorgung bietet.

Im großen Ganzen giebt es zwar noch viel zu erreichen, und es ist zwar nur ein kleiner Prozentsatz, der gewonnen wurde, aber es sind Kräfte, die um Blut und Leben ringen, Mädchen, die in dem heimathlichen Kreis, aus dem sie voll Wehmuth schieben, eine Theilnahme zurücklassen, die mit ihnen zittert und hofft; waren es doch gerade die besten, die muthig zur Arbeit griffen, wenn ein schneller Schicksalschlag es bedingte, oder wenn langsam die Bedürfnisse nicht mehr ausreichten.

Wo ein Wandel solcher Verhältnisse bei einem Mädchen in Kopf und Herz noch gesund kloppte, da wurde sie zu Gedanke und Arbeit; die intellektuellen Anlagen konnten sich entfalten, der Interessentkreis wurde veredelt und erweitert und auf dem Felde der Arbeit zugleich der Boden für das Gebiet gewonnen, wo die Ideale, nicht wie die erträumten, zusammenfallen und das Alter freudlos machen, sondern erklämpft sein wollen, um als stete Begleiterinnen noch das Lebensende zu umschweben.

So sproßten auf dem dunklen Grund der materiellen Noth für die Frauenfrage lichte Blüten empor. Mädchen sie sich immer reicher und voller dem gewonnenen Lichte zuwenden!



Halbbar achen des Speiseessigs. Wir Speiseessig aufbewahrt, so setzt er oft einen Bodenjah ab, er wird karmig. Je geringer der Essig hinsichtlich in seiner Beschaffenheit ist, um so schneller bildet er auf der Oberfläche Schimmelpilze (Kahm.) insofern er zum

Unsere geehrten Leserinnen werden höchst erlucht, den Wiesbadener General-Anzeiger, amtliches Organ der Stadt Wiesbaden, in ihren Freundes- und Bekanntenkreisen zum Abonnement zu empfehlen. Wir werden uns durch sorgfältige Auswahl spannender Romane und abwechselungsreicher Unterhaltungsliteratur dafür dankbar zu erwiesen suchen. Bei Bestellungen u. d. Einkäufen von Waaren wolle man sich glänzt ebenfalls auf die betr. Anzeigen des „Wiesbadener General-Anzeigers“ beziehen und dadurch in wohlwollender Weise zur Förderung unseres Blattes beitragen.

Bitte zu lesen!



Gebrauch untauglich wird. Um diesem Uebelstande zu begegnen, gieße man den Speiseessig in dünnwandige Glasflaschen und setze diese in einen mit Wasser angefüllten Kessel, den man dann auf das Feuer bringt. Nachdem der Essig 30 Minuten hindurch in den Flaschen gekocht hat, läßt man ihn erkalten und zieht ihn auf kleinere Flaschen ab, die man bestens verkorkt. Ein derartig behandelter Essig behält seinen charakteristischen Geschmack, Geruch und Wirkungen bei und hat den Vorzug, nicht zu verderben, sondern Jahre hindurch haltbar zu bleiben.

Spargelbröbchen. Die in Stücke geschnittenen zarten Teile von Spargeln kocht man in Salzwasser gar, schmeißt hierauf 20 g Mehl in 50 g Butter hellgelb und vermischt diese Mischung mit dem Spargelwasser, würzt sie mit etwas Petersilie und kräftigt sie mit $\frac{1}{2}$ Theelöffel Liebig's Fleischextrakt. In dieser Sauce erhitzen man den Spargel, quirlt die erstere mit 4 Eiblotter ab und stellt das Ganze warm. Kleine längliche Bröbchen höhlt man aus, füllt sie mit den Spargeln, bindet den Deckel mit Bindfaden fest, weicht die Bröbchen einige Minuten in Milch und bäckt sie in Butter braun.

Kartoffel Auflauf. 125 Gramm geklärte Butter reibt man zu Schaum, mischt nach und nach acht Eiblotter, 250 Gramm Zucker, 70 Gramm geschälte und gehackte Mandeln, und die auf Zucker abgeriebene Schale einer halben Citrone und den Schnee der acht Eiweiße hinzu und bäckt den Auflauf in einer gut gebutterten Form fast eine Stunde lang, wonach man ihn mit Obst- oder Wein-Sauce aufgießt.

Gehacktes Rindfleisch. Man schneide das Rindfleisch in dünne Scheiben, ist dasselbe noch nicht gar gekocht, so ist es um so besser, man bestreue es mit Mehl, setze etwas gehackte Zwiebel, Salz und Pfeffer zu, gebe es in einen Dampfstopf mit etwas mehr als ein Quart Wasser und Theetasse voll brauner Kraftbrühe, lasse es 10 Minuten lang schwach kochen und gebe es auf den Tisch mit gebratenem gerösteten Brod um die Schüssel herum.

Saucischnen. Hacke 1 Pf. durchwachsenes Schweinefleisch, 300 g derbes Kalbfleisch ohne Sehnen fein, mische es mit 100 g in Fleischbrühe geweichte Semmel, etwas gestoßener Muskatnuß, Nelken, Pfeffer, Salz, etwas abgeriebener Zitronenschale, stopfe alles in ganz dünne Därme, drehe diese je nach der Länge, die man wünscht, um, schneide sie ab, fülle die Würstchen in ganz dünn ausge-rollten Blätterteig, klebe diesen mit Eiweiß zusammen, bestreibe dann die Saucischnen mit geschlagenem Ei und backe sie im ziemlich heißen Ofen gar und goldbraun.

Heilsalbe. Folgende einfache und erprobte Heilsalbe für allerhand Schäden, welche ohne Gefahr angewendet werden kann, ist folgende: Man zerlasse 60 g gelbes Wachs, thue ebensoviel Olivenöl hinzu, mische die beiden Substanzen gut, nehme sie vom Feuer und rühre mit einem Holzspan 8 g Perubalsam dazwischen, bis die Masse kalt und steif geworden ist. Diese Salbe auf Leinwand oder Leder gestrichen, heilt offene Schäden, Geschwüre, bringt Eiterbeulen zur Reife, heilt Nagelgeschwüre, Hautentzündungen, Frost- und Brandwunden.

Kaffee gegen Kopfschmerz: Schwarzer Kaffee mit einigen Tropfen Zitronensaft beseitigt oft gastrische Kopfschmerzen fast plötzlich. Auch bei asthmatischen Anfällen wirkt starker schwarzer Kaffee beruhigend.

— Rostflecken im Weißzeug. Um Rostflecken aus Weißzeug zu entfernen, verwendet man eine schwache Auflösung von Zinnsalz, durch welche die befleckte Wäsche fast augenblicklich entfärbt wird. Hierauf müssen die Stellen öfter mit reinem Wasser ausgewaschen werden. Wegen der Billigkeit der Anwendung ist dieses Mittel der Klee säure vorzuziehen.



Die Dummheit drängt sich vor, um gesehen zu werden;
Die Klugheit steht zurück, um zu sehen.

Nette nur Schritt für Schritt bergan;
Wer mit Mühe den Gipfel gewann,
Hat auch die Welt zu Füßen liegen.

Man muß nur ein Wesen recht von Grund aus lieben, da kommen einem die übrigen alle liebenswerth vor.



1. Rechen-Aufgabe.



44 Pfennige sind in die Felder des Quadrats so zu vertheilen, daß das mittlere Feld ganz frei bleibt, während die drei Felder, welche an irgend einer der vier Quadratseiten liegen, zusammen 20 Pfennige enthalten.

2. Tausch-Räthsel.

Ammen, Van, Eis, Dollen, Eis, Frett, Gang, Heide, Jller, Käden.
Die Anfangsbuchstaben obiger Wörter sind durch andere zu ersetzen, so daß 10 neue Wörter entstehen, deren Anfangsbuchstaben, jedoch in anderer Reihenfolge, eine europäische Hauptstadt nennen.

3. Wer erräth's?

Die Erste ist der Zweiten Theil,
Die stets sich lobt festen Stand,
Derweil die Erste oft ihr Heil
Im Wandern fand von Land zu Land.
Sind beide von Dir fest geeint —
Ein ganz Geschlecht hochedler Herrn,
Hochedler Damen Dir erscheint
Und drängt sich um Dich Stern an Stern.
Doch drehst die Beiden Du herum.
Dann streckt sich ohne Fuß und Haupt
Ein Torso vor Dir starr und stumm —
Des Lebens ganz und gar beraubt,



Auflösungen der Räthsel aus No. 18.

1. Vorseh-Aufgabe: Licent, Marier, Samara, Erbach, Tischwein, Tübingen, Escompte. — Lissette. Marins.
2. Diamanten-Räthsel: P. Dom Lotse Potsdam Orden Bau m — Potsdam.
3. Wer erräth's?: Schauspieler.

Richtige Räthsel-Auflösungen sandten ein: Ernst Vint, Minna Weitz, G. P. der kluge Max, Abonnent in der Frieorichstraße, sämmtlich hier. Emma Kaiser in Vierstadt, Reinhard Becker in Rutesheim und Wilhelmine L. in Nassau.